

Kurzfassung der Dissertationsschrift:

PARADOXE PARTIZIPATIONEN.

POSITIONEN DER ‚TARTU-MOSKAUER KULTURSEMIOTISCHEN SCHULE‘ UND DIE RUSSISCHEN POST-MODERNE

SALZBURG 2002, 319 S.

Die Dissertation setzt sich mit der kulturtheoretischen und kulturphilosophischen Bedeutung der „Tartu-Moskauer kultursemiotischen Schule“ aus der Perspektive der postmodernen und poststrukturalistischen Theoriebildung auseinander.

Methodisch wurde hierzu eine dekonstruktive Relektüre wesentlicher Schlüsseltexte der kultursemiotischen Schule, mit Fokus auf die Schriften Jurij Lotmans (1922-1993), angewandt. Dabei wurden Theoreme und Ergebnisse aus der slawistischen Moderne- und Postmoderneforschung ebenso berücksichtigt, wie Positionen des französischen Poststrukturalismus.

Aus den durchgeführten Analysen geht deutlich hervor, dass die Kultur- und Kunstmodelle der kultursemiotischen Schule ein explizites Gegenmodell zur offiziellen Sowjetkultur darstellen. Hieraus erschliesst sich ein klar symbolisch orientierter Zeichenbegriff, eine transzendente Textkonzeption und schliesslich eine normativ transitive Aesthetik: Kunst und Kultur repräsentieren ein überindividuelles Bewusstsein, welches in der darin angelegten umgekehrten Perspektive eine potenzielle Reversibilität des objektiven Zeitverlaufs, der unterbrochenen Entwicklungen und schliesslich eine regressive Subversion des objektiven Kulturraumes indiziert.

Für die Frage nach dem Wesen der russischen Post-Moderne konnte damit festgestellt werden, dass deren Partizipation, sowohl an den Idealkonstruktionen der kultursemiotischen Schule wie auch an der sowjetisch-russischen Kultur, paradoxalen Charakter hat: Sie gehört der ‚inneren Dialektik‘ dieser Konstellation zwar an, positioniert sich dazu aber in signifikant intransitiver Weise. Für sie kann, in konkret künstlerischer wie in theoretischer Form, ein konstitutives Überschreiten der Aussengrenzen festgestellt werden. Während die Kultursemiotik den Akzent auf das vollkommen Unvollendete legt, wird für die Postmoderne das Ende, hier insbesondere die Bruchstellen der Vorgeschichte durch die totalitäre Sowjetkultur zur Voraus-Setzung.

Da somit auch für die kultursemiotischen Theoriemodelle – ex negativo – eine Partizipation an der Post-Moderne anzunehmen ist, wird die titelgebende Prägung „paradoxe Partizipationen“ zu einem deskriptiven Kriterium, welches nicht zuletzt auf das Paradoxon als Wesen des Künstlerischen und Kulturellen schlechthin verweist.

Während die kultursemiotischen Modelle auf einen tiefgreifenden Binarismus gründen, buchstabiert die Postmoderne das Nebeneinander des Vielen und Unvereinbaren. Und verweist auf die Unmöglichkeit eines kulturellen und theoretischen Konsens.